

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Ehen die nicht im Himmel geschlossen werden : eine Heiratsvermittlerin hat das Wort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Heiratsvermittlerin hat das Wort

Mit 2 Illustrationen von H. Laubi

Das Hohelied vom Fixbesoldeten

Der begehrteste Artikel in meiner Branche sind die Staatsbeamten. Sie sind gesucht wie Gold. Warum? Mit einem Pöstler oder Eisenbahner ist man

versorgt! Den ganzen Tag ist der Mann auf dem Bureau oder in Stellung. Die Frau kann machen was sie will, und am Ende vom Monat kommt der sichere Gehalt.

Auch die Lehrer gehen weg wie warme Weggli. Auf Lehrer springen die Töchter. Ich könnte 1000 Stück haben, in einem Jahre wären sie alle unter der Haube. Das gleiche Lied: Gesichertes Einkommen und Pension. Aber die Lehrer finden leider meistens ihre Frauen selber. Sie werden im Töchterchor und im dramatischen Verein geschnappt.

Kaufleute sind lange nicht so gesucht. Kaufmann ist ein verpönter Beruf. Warum? Man kann sich alles mögliche darunter vorstellen. Meistens heisst Kaufmann: «Ich suche Geld.»

Das ist überhaupt die schwierige Sache bei den Herren der Schöpfung. Die Herren wollen nichts als Geld und nochmals Geld, und wenn man sie frägt, was sie dafür bieten, werden sie verlegen und protzen mit ihrer Manneskraft. Letzthin ist ein Österreicher hier gewesen, der schon lang in Zürich lebt (in Zürich hat es nämlich abscheuliche Elemente). Er sagte, er habe nichts, «aber meine Tüchtigkeit, das ist doch auch etwas, oder etwa nicht?» Also bei ihm braucht es nichts, denn er ist tüchtig, aber bei der Frau, da braucht es Geld!

$\frac{3}{4}$ der Herren, welche in mein Bureau kommen, betrachten die Heirat lediglich als Möglichkeit, ihre Lage zu verbessern. Wenn sie bereits eine gute Stelle haben, muss noch Geld her. Haben sie keine, so wünschen sie Einheirat.

Auf der andern Seite habe ich 30, 50 Frauen, die ein Geschäft haben, die mir sagen: «Haben Sie mir nicht einen Mann, am liebsten einen Beamten in sicherer Stellung, dann hätte ich einen Rückhalt gegen die Konkurrenz.»

Also die Frauen, die ein Geschäft haben, wollen Männer in gesicherter Po-

sition, und Männer, die keine Stellung und kein Geld haben, wollen Frauen mit einem Geschäft, um dort Arbeit zu finden. Was kann man da machen? Eigentlich sollte sich doch gleich und gleich paaren, aber jeder will etwas viel Besseres, als er selbst ist. Wie soll man beide zufriedenstellen?

In vielen Fällen ist es wirklich unmöglich, zu vermitteln. Jeder zweite Mann, der keine Stelle hat, kommt und sagt: «Haben Sie nicht ein Meitschi mit 10—15 Mille, ich will eine Garage auf tun.»

Wenn einer nur das Wort Garage ausspricht, habe ich schon genug. Nach einem halben Jahr ist das Geld sowieso kaput.

Wie finanziere ich mein Geschäft

Natürlich gibt es auch Herren mit gutem Einkommen, Zahnärzte, Mediziner, Advokaten. Alle diese wollen nicht nur Geld, sondern viel Geld. Ich habe jetzt einen Doktor X, einen Patentanwalt. Der will sein Geschäft vergrössern und sagt deshalb: «Unter 50,000 kommt gar nichts in Frage.»

Ein anderer Herr, ein Papierhändler aus dem Kanton Luzern, suchte eine Frau, die mindestens Fr. 80,000 in bar hat. In seinem Fragebogen gibt er als eigenes Vermögen an: Fr. 50,000 investiert im Geschäft. Nun — wenn er das Geld im Geschäft hat, so kann das nur Papier sein. Das ist aber sicher nicht mehr Fr. 50,000 wert. Aber der Mann hat Glück gehabt. Nächste Woche heiratet er eine mit Fr. 145,000 in kurrenten Titeln. Das ist sicher keine Liebesheirat, wenigstens von seiner Seite aus nicht; aber ich glaube, die beiden passen ganz schön zusammen. Er ist 52 und sie 50. Er wird

sich's jetzt wohl sein lassen, und sie ist stolz auf den stattlichen Herrn.

Reiche Frauen und Mädchen sind gar nicht so selten; aber Frauen mit Geld sind noch fast unanbringlicher als Frauen ohne Geld, weil sie meistens unsinnige Ansprüche machen. Eine Dame, die eine Million hat, will einen Herrn, der mindestens zwei Millionen hat. Dazu soll er noch einen ausgezeichneten Charakter besitzen und gut präsentieren. Als ob man immer den Fünfliber und das Weggli haben könnte!

Gestern ist eine Kollegin dagewesen (die seriösen Heiratsvermittlerinnen arbeiten sich gegenseitig in die Hände), die hat eine Dame mit vier Millionen Mitgift. «Aber», sagte sie, «es ist unmöglich, sie zu verheiraten; die Person ist äusserst unsympathisch. Sie behandelt jeden Menschen von oben herab. Kein Mensch hält es auf die Dauer in ihrer Nähe aus.» Leider, das wäre eine schöne Sache. Die Frau ist 55jährig.

Das gefährliche Alter

Ältere Damen ohne Geld sind natürlich viel schwieriger zu placieren als jüngere. Es melden sich bei mir viel Bureaufräulein, welche das 30. Jahr überschritten haben; die sind gar nicht leicht unterzubringen. Ja, wenn sie sich noch gemeldet hätten, als sie 23 waren! Aber gewöhnlich kommen sie erst zu den Heiratsvermittlungsbureaux, wenn das gefährliche Alter naht. Wie viele Fräulein in den 30er Jahren melden sich und sagen: «Hören Sie, ich bin beim Arzt gewesen, er hat gesagt, es fehle mir gesundheitlich nichts, ich müsse bloss heiraten.» Nun, der Arzt hat leicht eine solche Medizin verschreiben. Aber diese Arznei kann man eben nicht bei jedem Apotheker kaufen.

Auch viele Mütter kommen auf ärztlichen Rat hin und sagen, ihre Tochter müsse unbedingt einen Mann finden, ihre Nerven verlangten das.

Noch schwieriger wird es bei eigentlich alten Jungfern, 50jährigen Damen, die sich plötzlich für die Heirat melden. Von denen weiss man, sie haben bestimmt ihre Grillen, ihre Katzli, ihre Hundli, ihre Papageien, an die sie ihr Herz gehängt haben. Wenn nicht sehr viel Geld da ist, so ist es schwierig, einen Mann für sie zu finden, während für eine 50jährige verwitwete Frau immer noch Chancen da sind, wenigstens wenn sie eine Wohnung, ein kleines Geschäft oder ein paar tausend Franken hinter sich hat und manchmal sogar ohne das. Kinder sind durchaus nicht immer ein Hindernis. Ich habe einmal eine Witfrau mit fünf Kindern placiert, die sogar die Einschreibgebühr in drei Raten zahlen musste. Für diese Frau fand ich ein Bäuerlein im Kanton Glarus, einen Witwer, der einen kleinen Bauernhof besass und der die Kinder gut brauchen konnte.

Mit den Junggesellen, ich meine mit den Herren im Alter von über 35 Jahren, ist es das gleiche schwierige Kapitel wie mit den alten Jungfern. Auch sie haben bereits ihre Eigenarten und Grillen. Sie sind gewohnt, vor dem Nachtesen ihr Nierlein und Leberlein zu essen und jeden Abend im Wirtshaus zu sitzen und einen Jass zu klopfen. Diese Herren tun mir eigentlich leid. Viele von ihnen haben zwischen 20 und 25 Jahren eine Liebschaft gehabt, die aus irgendeinem Grunde in die Brüche gegangen ist. Sie trauern jahrelang darüber, und wenn sie erwachen, sind sie 40.



Auch reiche Damen sind nicht immer leicht an den Mann zu bringen

Einfacher ist es bei den Witwern. Warum? Die Mädchen sagen sich, ein Witwer ist verständig. Er hat von seiner bisher-

gen Frau sicher gelernt, wie man mit Frauen umgeht. Er ist nicht verwöhnt, und weiss es zu schätzen, wenn eine Frau

einen etwas verträglichern Charakter hat als seine bisherige.

Geschiedene nehmen meistens wieder Geschiedene, oder Witwer Witfrauen. Wenn übrigens die Frau zum zweitenmal heiratet, macht sie immer mehr Ansprüche als das erstemal. Ist der erste Mann ein Techniker gewesen, so muss der zweite mindestens ein Ingenieur sein.

Amor am Werk

Wie geht es auf einem Heiratsvermittlungsbureau zu ?

Ich will einen typischen Fall erzählen :

Vor einer Zeit habe ich eine Vorstellung zwischen einem Polizisten und einem Mädchen gehabt. Der Polizist ist geschieden und hat ein Kind. Er sucht schon längere Zeit. Bis vor einem Monat hat er mir fast jeden Tag angeläutet ob nichts in Sicht sei. Ich habe ihm dann endlich sagen können, dass ich ein Fräulein für ihn bestellt habe, er solle am nächsten Vormittag um 10 Uhr bei mir vorsprechen. Das Fräulein war eine Verkäuferin, 34jährig (er ist 38) mit 15,000 Franken Erspartem. Sie war momentan ohne Stellung und wollte bei dieser Gelegenheit rasch schauen, ob sie mit dem Heiraten vorwärts machen könne.

Ich stellte die beiden einander vor :

« Herr Weber, Fräulein Kunz. »

Er : « So, ja Sie sind ja auch da wegen dem gleichen wie ich, nicht wahr Fräulein Kunz ? So ja, das freut mich, Sie näher kennenzulernen. »

Sie : « Ja eben, es freut mich auch ... »

Pause.

Er : « Ja, was meinen Sie, wir könnten es ja einmal probieren, nicht wahr Fräulein, wie wäre es, wenn wir uns einmal näher kennenlernen würden ? Die nähern Angaben von mir haben Sie ja schon. Da

wissen Sie doch Bescheid. Ihre Verhältnisse kenne ich auch. Es würde mir so passen. Es ist wie gemacht für mich. »

Sie : « Ja, ich weiss, Sie sind geschieden und haben einen 8—9jährigen Buben. Aus was für einem Grund eigentlich ? »

Er : « Aus was für einem Grund ? Wie meinen Sie das ? »

Sie : « Ja warum sind Sie auseinander ? »

Er : « Aha, warum ich geschieden bin ? O, das ist allerhand. Glauben Sie, wenn eine Frau mit einem andern geht, dann sei es einem noch wohl ? Meine Frau ist nachts, wenn ich im Dienst war, immer mit andern fort, hat auch nicht gekocht, nichts Rechtes wenigstens. Da kann es einem vergehen, verheiratet zu sein. Das kann ich doch als Polizist nicht annehmen, wo es gerade meine Aufgabe ist, solche Fälle zu überwachen. »

Sie : « So ja, und jetzt ? »

Er : « Jetzt suche ich eine rechte Frau, die mich nicht am Seil herunterlässt. »

Als das Gespräch soweit war, sagte ich : « Ich lasse Sie jetzt allein und gehe auf mein Bureau. »

Nach einer Viertelstunde klopft es an der Türe und der Polizist sagte, er gehe jetzt noch schnell zu einem Kaffee und lade das Fräulein ein.

Am andern Tag kam ein Telephon vom Polizist. Er sagte : « Die Sache ist jetzt *ad acta*, das Fräulein passt mir sehr gut. » Auf Weihnachten haben sie sich verlobt. Es gibt ein hübsches Paar.

Bis ich die Leute, die sich bei mir melden, richtig kenne, muss ich oft 2—3mal mit ihnen reden. Ich mache es nicht wie jene Heiratsvermittlungsbureaux, die nur mit Adressen arbeiten. Da ist einer, im Kanton Solothurn, der immer inseriert.

Er arbeitet so : Er gibt den Herren für 15 Franken 15 Adressen. Ob sie passen oder nicht passen, darauf schaut er nicht. Wenn die Herren mit den Adressen nicht zum Ziele kommen, dann verkauft er eben eine neue Serie. Die Frauen bezahlen nichts, wie bei den Maskenbällen. Auf diese Weise bekommt er viele Adressen von heiratslustigen Frauen. Aber für feinere Kreise passt dieses System nicht.

Eine bessere Dame hat mir einmal erzählt, dass sie sich bei diesem Vermittler gemeldet habe. Sie wohnte im 1. Stock. Nun kamen jeden Tag ein paar einfache Männer die Treppe herauf, zuerst ein Maurer, dann ein Schlosser ohne Arbeit, einmal ein Teppichleger. Die Männer, die diese Adressen bekommen, klopfen halt dann die Häuser ab.

Fixe Ideen

Ich verdiene hauptsächlich an den zustande gekommenen Heiraten. Natürlich bezahlen meine Kunden auch eine Einschreibegebühr, Herren Fr. 10, Damen Fr. 5. Den Hauptverdienst mache ich aber beim Zustandekommen einer Ehe, je nach den Vermögensverhältnissen Fr. 50—500. Einmal hatte mir eine Frau nur Fr. 5 gegeben und ich konnte nicht einmal etwas machen. Ich sagte dann zu ihr : « So, fünf Franken ist Ihnen Ihr Mann wert ! »

Die speziellen Wünsche der Leute, die lernt man nur bei Besprechungen kennen. Viele meinen, der Löwe passt nicht zum Fisch. Das ist astrologisch zu verstehen. Da kommt eine Frau und sagt : « Bringen Sie mir einen Mann, er kann sein was er will, aber er darf kein Wassermann sein. Mein Geburtstag passt nicht zu einem Wassermann. » Eine andere

Frau will keinen, der eine Waag ist. Einmal kam eine ältere Dame und begrüßte mich mit den Worten : « Hören Sie, ich möchte gerne eine Jungfrau. » Es dauerte einige Zeit, bis ich merkte, dass sie einen Mann suchte, der im Sternbild der Jungfrau geboren war.

Das sind eben Ideen von Leuten, gegen die schwer anzukämpfen ist. Es gibt auch genug solche, welche das Geburtsdatum des Zukünftigen auf die Stunde genau wissen wollen, damit sie ein Horoskop machen lassen können. Zu diesem Zweck habe ich eine Zeitlang in den Fragebogen Angabe der Stunde der Geburt verlangt. Das hat aber zu furchtbaren Unmöglichkeiten geführt. Die Fragebogen mussten immer wieder zur Ergänzung zurückgeschickt werden.

Dann haben die Leute ihre fixen Ideen über bestimmte Berufe. Es ist nicht zum glauben, zu den schlechtesten Berufen gehören Landwirte und Metzger. Keine junge Frau will in eine Metzger.

« Behüte mich der Herrgott », heisst es, « den ganzen Tag in die kalte Metzger hineinstehen ? Um keinen Preis ! »

Dazu kommt, dass die Metzger gewöhnlich etwas Geld wollen. Metzger- und Bäckerstöchter würden zwar das nötige Kapital oft besitzen. Aber die Metzgerstöchter wollen nicht in eine Metzger, die wollen oben hinaus. Und die Bäckerstöchter mögen den Fleischgeruch nicht.

Ich muss deshalb den Mädchen bei ihren Überlegungen manchmal etwas nachhelfen und durch die Blume etwas andeuten. Ich sage jeweils : « Was habt ihr von einem Beamten, der nicht mehr als 500 Franken im Monat verdient ? Da heisst es nämlich rechnen, wenn der zwanzigste vorbei ist. Aber bei einem Metzger, da

gibt es keine knappen Tage, Bargeld ist immer da. »

Es gibt allerdings vernünftige Personen, die das Reizvolle am Metzger erkennen. Kürzlich hat sich eine gemeldet mit Fr. 30,000 Erspartem, welche sagte : « Es darf nur ein Metzger sein, etwas anderes kommt nicht in Frage. » Das ist eine Köchin, die schon 25 Jahre für 300 Personen kocht und die Gelegenheit gehabt hat zu sehen, was in einer Metzgerei verdient wird. Die sagt sich : wenn man da zehn Jahre schafft, hat man, was man braucht, was auch richtig ist.

Auch unter den Bauernsöhnen herrscht direkt Not, weil sie keine Bauerntöchter mehr finden. Was wollen Sie, das ist die Landflucht, eine Zeiterscheinung ! Die Bauerntöchter wollen in die Stadt heiraten. Man bringt sie schliesslich gut ab, man weiss, was man hat. Gerade letzthin habe ich eine placiert. Der Vater ist Grossrat und das Mädchen hat alle Kurse genommen, die man überhaupt nehmen kann, sprachliche, musikalische, hauswirtschaftliche. Sie ist vielleicht nicht so geschliffen wie eine städtische Dame, aber das macht dort nichts, wo sie jetzt ist, sie ist nämlich in Zug. Die Bauerntöchter wollen nicht aufs Land und die Mädchen aus der Stadt wollen noch weniger aufs Land. Dienstmädchen, Fabrikangestellte, welche die schönsten Partien machen könnten mit gutgestellten Bauernsöhnen, wollen einfach nicht aufs Land. Da müssen deutsche Mädchen aushelfen. Die sind nicht so dumm. Sie wissen, es ist besser einen währschaften Bauernsohn auf dem Land zu heiraten, als einen Proletarier in der Stadt.

Jeder sollte ein Kinoheld sein

Mit der Zeit bekommt man im Vermitteln Übung. Man merkt, welche zusammenpassen und welche nicht. Gleiche finanzielle Bedingungen vorausgesetzt, haben natürlich die Hübschern den Vorteil, das ist ja logisch. Aber im allgemeinen kommt es weniger auf die Schönheit an, als auf die Art, wie sich jemand gibt. Die Serviertöchter zum Beispiel gehen meistens schlank ab. Warum ? Sie verstehen es, sich anzuziehen und sind gewohnt, mit Herren umzugehen. Die Herren schauen viel darauf, ob eine elegant ist. Die meisten Mädchen sind zu bescheiden, sie gehen nicht aus sich heraus, und machen nichts aus sich. Ein flottes Mädchen, das tiptop beieinander ist, hat dreimal soviel Chancen als eine einfache Tochter, die zehnmal tüchtiger im Haushalt, dafür aber schüchtern ist. Die Mädchen, die in Tanz- und Vergnügungslökalen herumgekommen sind und deswegen Schliff haben, sind viel leichter unterzubringen als brave Dienstmädchen oder Mädchen vom Lande, die schüchtern und ungehobelt sind. Diese haben dann gewöhnlich noch die Idee, nur einen heiraten zu wollen, der selbst Schliff hat.

Und bei den Männern ist es ja die gleiche Sache. Gerade die mit gutem Charakter gefallen oft nicht. « Er wäre ganz recht, wenn er nur nicht so bäurisch wäre », sagen mir die Mädchen. Und wenn ich meine, die Hauptsache sei doch schliesslich, dass einer einen guten Charakter und etwas Erspartes hat, dann heisst es : « Ja, aber ich möchte doch nicht mit ihm heimgehen, meine Schwester hat einen so netten Mann und ich komme jetzt mit einem solchen heim. »

Diese übertriebenen Ansprüche sind

auch ein Zeichen der Zeit, daran ist das Kino schuld.

Schon manchen habe ich durch die Blume darauf aufmerksam gemacht, dass er mehr auf sein Äusseres geben müsse. « Hören Sie », habe ich ihm gesagt, « Ihr Kragen ist sehr hübsch, eine gute moderne Form, sie existiert auch in weiss. »

Gewöhnlich sind dann die Leute noch beleidigt.

Alle Mädchen wollen grosse Männer heiraten; auch wenn sie selbst die kleinsten Kröten sind, so schwärmen sie für grosse Männer. Aber dafür kann ein Mann schliesslich nichts, dass er klein ist. Aber dafür ist er verantwortlich, wenn er sich wie ein Tölpel aufführt. Gerade die Tüchtigsten sind besonders linkisch.

Wie's gemacht wird

Ich gehe mit meiner Vermittlung ganz individuell vor. Manchmal merkt der Ehekandidat überhaupt gar nicht, um was es geht. Da habe ich z. B. in St. Gallen eine Tochter aus einer AG., sehr reich, anfangs der Zwanziger. Sie sollte das Geschäft von ihrer Mutter übernehmen, hat aber kein Interesse dafür. Deshalb meldet die Mutter die Tochter bei mir an, weil sie will, dass diese einen heiratet, der die Firma übernehmen kann. Sie sagt mir nun ganz genau, was in Frage kommt (nicht für die Tochter, sondern für das Geschäft). In Frage kommt nur ein Geschäftsherr, welchem bei Konvenienz Einheirat geboten ist. Ich mache ein entsprechendes Inserat, auf das sich 50 Herren melden. 35 davon werden ausgeschieden, die übrigen 15 zu der Mutter bestellt. Einer nach dem andern wird zum Mittagessen eingeladen und der Tochter als Geschäftsfreund der Mutter

vorgestellt. Jeder muss das heilige Versprechen abgeben, nie etwas über die Vermittlung zu verraten. Wenn nun einer der Herren der Mutter und der Tochter gut gefällt, wird er noch einmal eingeladen und dann hakt die Sache ein. So wird es gemacht.

Oder: Ich hatte ein 27jähriges Mädchen aus Schaffhausen mit nachweisbar greifbaren 220 Mille. Diese hatte ich einem Zürcher Herrn zugedacht. Die Tochter ist mir von einer Zürcher Dame, einer ganz privaten Vermittlerin angemeldet. Ich arrangiere nun ein Rendez-vous in einer Konditorei in Aarau. Jene Vermittlerin geht « zufällig » in diese Konditorei, wo « zufällig » mein Klient in meiner Begleitung sass. Alte Bekannte trafen sich also zufällig. Der Herr wollte nachher einen Ausflug machen, wir ältern Damen, die Kollegin und ich, waren nicht dafür zu haben, wir hatten uns sonst noch viel zu sagen. So lud der Herr die junge Dame zu einer Fahrt auf den Weissenstein ein. Dort soll zu Nacht gespiesen worden sein. Zwei Tage darauf erhielt ich eine Karte von dem Herrn, dass er einen sehr schönen Tag verlebt habe, und meine Kollegin schrieb mir, die Sache sei in Butter. Hier hat nur der Herr gewusst, dass es sich um eine Vermittlung handelt, die Dame nicht.

Es gibt sogar viele Fälle, wo keiner der Ehekandidaten weiss, um was es geht. Vor zwei Jahren verliebte sich ein Lehrer unsterblich in eine Kaufmannstochter. Beide hielten die Sache vor ihren Eltern geheim, obschon die beiden Elternpaare die Sache durch die Heiratsvermittlung eingefädelt hatten. Die jungen Leute gingen 1½ Jahre miteinander. Die Mutter der Tochter wurde schon unge-

duldig und schrieb mir erregte Briefe, weil sie fürchtete, die Kleine sei auf Abwege geraten. Endlich, letzte Ostern, be-

quemten sich die beiden, ihre Liebe offiziell einzugestehen und die Verlobung anzukündigen.

Schwierige Entscheidungen

Eine neue Serie von G. Williams



Sie entdecken, dass die Weihnachtskarte mit dem Namen des freundlichen Gebers, die dem Bücherhalter beigelegt war, spurlos verschwunden ist. Es ist Ihnen zwar, das Weihnachtsgeschenk stamme von Tante Elsa. Sie wagen es aber nicht, ihr dafür zu danken, falls es doch nicht von ihr kam. Kam es aber von ihr, so dürfen Sie es nicht wagen, ihr nicht zu danken.

WILLIAMS